

Goya oder der arge Weg der Erkenntnis. Von Lion Feuchtwanger. (684 S.) Frankfurt a. M. 1951, Neuer Verlag. DM 19,80.

Bewaffnet mit reichem zeitgeschichtlichen Wissen um die spanischen Zustände am Ende des 18. Jahrhunderts und während der napoleonischen Wirren bekriegt Feuchtwanger die monarchische und kirchliche Überlieferung im Namen der Freiheit. Mittelpunkt sind Leben und Wirken Goyas. Die Malweise und die einzelnen Werke des großen Realisten bis zur Veröffentlichung der dämonischen Caprichos geben den Lauf der Geschichte an. Die Kräfte des Geschehens sind der grobsinnliche Trieb mehr animalischer als menschlicher Wesen und die stolze, individualistische Freiheitstriebe der Fortschrittsmänner. Das autonome Ich und angeblich die Vernunft sollen triumphieren. Aber der Verfasser selbst scheint nicht mehr an die Möglichkeit einer Weltgestaltung durch den Liberalismus und an einen inneren Sinn des Geschehens zu glauben. Wer durch die Realistik moderner Schriftstellerei noch nicht ermüdet ist, mag seine Freude an der derben, aber anschaulichen Schilderung haben, die weithin die Tatsachen nicht übertreibt. Wer darüber hinaus ist, wird das Buch als ein Werk des Nihilismus ablehnen.

H. Becher S.J.

Vergeltung durch Engel. Erzählungen von Ellen Delp. (240 S.) München 1952, Karl Alber. Gln. DM 8,80.

Es gibt Dichtungen, die man beim Lesen entdeckt als die wenigen, einzigen, die geschrieben werden mußten, weil sie zum großen Glanz der Schöpfung gehören, die dem Menschen als Widerspiel der Schöpfung Gottes möglich ist. Diese Erzählungen gehören dazu. Rilke hat von Ellen Delp gesagt, sie sei „gegen die hohen Dinge hin gerichtet“. Aber die hohen Dinge sind hier die kleinen, einfachen. Es sind auch die alltäglichen, einfachen Menschen. Es ist die gewohnte Welt, in der wir dahinleben. Die Dichterin öffnet ihre verborgene Herrlichkeit in einer klaren, eigenwilligen, aber kräftig modellierenden, oft strahlenden Sprache. Unmerklich führt sie uns hinein. Wir staunen und atmen auf. Das Vorwort schrieb Regina Ullman, selber eine große Erzählerin. Darum wurde es ein dichterisches Wort und es bereitet uns sorgsam vor auf die Freude an diesen Erzählungen.

H. Kreutz S.J.

Enthüllungen eines Familienvaters. Von Giovannino Guareschi. (396 S.) Wien-München 1952, Donau-Verlag.

Das Buch trägt den Untertitel: Vom Training bis zur Meisterschaft. Wir hätten sehr gerne dieses Wort auch als Steigerung von Guareschi's Werk angesehen. Leider war „Don Camillo und Peppone“ Meisterschaft und Meisterleistung des Humors, während diese „Enthüllungen“ die Meisterschaft ver-

hüllen. Gewiß man lacht, es ist viel echter Humor dabei und manche wirklichen Herztöne. Aber das Ganze ist zuviel literarisches Kabarett. Es fehlt die Spannung, die uns im Don Camillo jedes neue Abenteuer erwarten ließ. Dazu ist das Kapitel vom Schutzengel durchaus mißverständlich. Alles in allem: kein Don Camillo. Guareschi hat einmal diesen Camillo geschrieben. Wir können nur mit Margherita, „der holden Gefährtin seines Lebens“ seufzen: O Giovannino, Giovannino.

G. Wolf S.J.

Literatur

Geschichte der deutschen Literatur. Von Paul Fechter. (781 S.) Gütersloh 1952, C. Bertelsmann. Preis Gln. DM 19,80, Halbleder DM 26.—.

Paul Fechter ist als Literaturkritiker, der jahrzehntelang mitten im Leben der deutschen Literatur stand, weithin bekannt. Er hat das Werden der deutschen Literatur in dieser Zeit verfolgt wie selten jemand. Und was Fechter in dem Teile seiner „Literaturgeschichte“ gibt, die diese Jahrzehnte umfassen, nämlich die Zeit vom Naturalismus bis heute, das sind Literaturbetrachtungen, getragen von einem starken Temperament, ebenso interessant wie oft eigenwillig, aber aus eingehendster Kenntnis erwachsen; Betrachtungen, die dem Leser, der sich in der Literatur auskennt und ihr kritisch gegenübersteht, viel Anregung bieten — aber wohl ebenso oft in ihm Ablehnung, Widerspruch wecken. Damit geben sie, eben als *Literaturbetrachtungen*, eine ästhetische Befriedigung. Aber: sie sind keine *Literaturgeschichte* und können keine sein. Die Ausweitung auf die gesamte Vergangenheit der deutschen Literatur ist künstlich. Der zusammenfassende Grundgedanke sieht in doppeltem Sinne falsch. Fechter meint, daß einerseits auch die Betrachtung der Literatur vergangener Jahrhunderte so erfolgen solle, als ob diese Dichtungen heute geschrieben und erschienen wären, er will also Literaturgeschichte durch zeitgebundene Literaturkritik ersetzen, daß andererseits „Literaturgeschichte“ Anhäufung toten Wissenskrams sei. Dann freilich wäre Kunstgeschichte, Musikgeschichte dasselbe — und, da jede solche „Geschichte“ bloß ein Sektor oder eine Unterabteilung der entsprechenden Wissenschaft ist, schließlich überhaupt jede Geisteswissenschaft „toter Wissenskram“. So führt sich diese Meinung ad absurdum. (Einen ausgezeichneten Einblick in die methodischen Probleme der Literaturwissenschaft und ihre Systematik gibt Max Wehrli in: Allgemeine Literaturwissenschaft, Bern 1951, A. Francke, — „soweit dies bei dem chaotischen Zustand dieser Wissenschaft überhaupt sinnvoll ist“, wie der Autor selbst sagt.) Fechter behandelt die Literatur bis zur Gegenwart, also bis zum

Naturalismus, notgedrungen doch wieder, wenn auch unzulänglich und sehr summarisch, geschichtlich. — Was not tut, ist die reinliche Scheidung von Literaturwissenschaft (einschließlich Literaturgeschichte) und Literaturbetrachtung (einschließlich Literaturkritik).
W. Michalitschke

Amerika. Von Alfred Kazin. (484 S.) Freiburg-München 1951, Karl Alber. Ln. DM 18,—.

Der Verfasser stellt einleitend die These auf, daß die moderne Literatur Amerikas (der USA) im Grunde nur ein Ausdruck des modernen Lebens in Amerika sei. Dementsprechend betrachtet er die Geschichte der modernen Literatur nur als Teil einer umfassenderen Geschichte; sein Werk will „Moralgeschichte sein, also mehr als Literaturgeschichte...“ (S. 16). Diese Betrachtungsweise ermöglicht es dem Verfasser, eine doppelte Funktion der amerikanischen Prosaliteratur (er beschränkt sich auf diese allein) aufzuzeigen, einmal Seismograph der jeweiligen Situation der Gesellschaft zu sein und zum anderen, als vorwärtstreibende Kraft zur Überwindung eben dieser Situation beizutragen. Der moderne amerikanische Roman hat diesen doppelten Beitrag der Selbstbesinnung und der Befreiung seit seiner Geburtsstunde geleistet, die mit der Entstehung der modernen Vereinigten Staaten während der beiden letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zusammenfällt. Dieser Roman war Spiegelung und Vorkämpfer von politisch-sozial-kulturellen Bewegungen: des Populismus, der achtziger Jahre, der progressiven Bewegung der Jahrhundertwende, des Neuhumanismus, des Nihilismus der zwanziger Jahre, des Kommunismus der Krisenjahre um 1930 und in jüngster Vergangenheit des neuerwachten Nationalismus. Es wird gezeigt, wie tief Sozialismus und Literatur in den USA aufeinander einwirkten und wie sehr sie sich gegenseitig befruchteten. Der Leser kann in 15 fesselnd geschriebenen Kapiteln das Auf und Ab der Entwicklung des modernen amerikanischen Geistes verfolgen: Sein Suchen nach der Realität, der Triumph seiner Befreiung, und seine Krise. Er wird dabei von einem Führer gewiesen, der die Kraft besitzt, hingegen Geschichte zu schreiben und ihr zugleich in genügender Distanz als abwägender und kühler Beurteiler gegenüberzutreten. Der Autor erschöpft sich als Historiker nie in der bloßen Aufzählung historischer Tatsachen; er ist immer bemüht, den bewegenden Geist aller Ereignisse und Strömungen sichtbar zu machen. Für den Kritiker Kazin gilt, was er selbst über einen zeitgenössischen amerikanischen Kritiker sagt. Er schreibt „eine Kritik, die weder ästhetische noch soziale per se sein will . . ., sondern eine glückliche Mischung aus beiden im Interesse eines größtmöglichen Verständnisses des Werkes

als eines Faktums in der Zivilisation...“ (S. 411). — Diese Betrachtung von Werk und Person in ihren Beziehungen zur Umwelt ermöglicht es dem Verfasser, Literatur wesentlicher und treffender zu beurteilen und gibt ihm für seine Kritik an den literarischen Halbgöttern wie Hemingway, Dos Passos, Faulkner, Wolfe, einen sicheren und verhältnismäßig objektiven Standpunkt. Die vom Autor gebotene Lösung des Problems der Literaturkritik scheint uns die einzig mögliche und gültige zu sein. Sie wäre es wert, von unserer gegenwärtigen europäischen Kritik, die in einer allgemeinen Konfusion zwischen den extremen Forderungen nach einer „freien Dichtung“ und einer „engagierten Literatur“ hin und her schwankt, beachtet und wohl überlegt zu werden.

Kazin war bei der Abfassung seines Werkes von einer großen Konzeption der Geschichte als Ideengeschichte geleitet. So wurde er gezwungen, die Vielfalt der geschichtlich ineinander verflochtenen und nebeneinander laufenden Ideen in einem räumlichen Nacheinander darzustellen. Vielleicht wird dies den europäischen Leser, der wenig über die innere Entwicklung der USA weiß, anfangs an einem tieferen Verständnis des Werkes hindern. Er wird jedoch, wenn er sich nur zu gedulden weiß, rasch in die inneren Zusammenhänge des Dargestellten eindringen und — immer wieder gefangen von der packenden Art der Darbietung — den wahren und echten Geist Amerikas staunend entdecken. Für den, der sich mit einem eingehenden Studium der amerikanischen Kultur- und Literaturgeschichte befaßt, wird das Werk unentbehrlich sein.

R. Iblacker S.J.

Das deutsche Geschichtsdrama. Geschichte eines literarischen Mythos. Von Friedrich Sengle. (189 S.) Stuttgart 1952, J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.

Der Verfasser hätte den Untertitel nicht wählen sollen, des viel mißbrauchten Wortes „Mythos“ wegen. Wir fragen nach dem Wesen des Dramas und nach dem Wesen und der Aufgabe der Geschichte.

Schiller, der Dramatiker, Philosoph und Historiker war, sucht die drei Geistes- und Schaffensbereiche in das richtige Ordnungsgefüge zu bringen, um so die Einheit, die Mitte und das Maß seiner Persönlichkeit und seines Schaffens zu finden. Sein „Wallenstein“ ist die erste Frucht dieses Bemühens. Von selber hat sich ihm die Erkenntnis ergeben, daß die antiken Dramatiker uns das Wesen des Dramas am besten erkennen lassen und daß deshalb Aristoteles aus ihren Werken uns die Definition des Dramas geben konnte. Auf diesem Grunde konnte Schiller „das größte deutsche Geschichtsdrama“ formen. Ist „Wallenstein“ ein Mythos? Schon Schiller fragte, warum wir Geschichte stu-